

Pressedienst Nr. 5 vom 26. April 1978

### Sommerliche Illusion

sch. Verglichen mit den drei andern Referendumsvorlagen vom letzten Maisonntag - Zolltarifgesetz, Schutz der Schwangerschaft, Hochschulförderung - und der Burgdorfer-Initiative auf Einführung von zwölf motorfreien Sonntagen, erscheint das "Zeitgesetzlein" belanglos: Wer wollte schon gegen diese Selbstverständlichkeit antreten, welche die hierzulande längst praktizierte Mitteleuropäische Zeit für die Schweiz nunmehr hochoffiziell als verbindlich erklären und den Bundesrat gleichzeitig ermächtigen möchte, zur Angleichung der Zeitzählung an diejenige benachbarter Staaten im Sommerhalbjahr nötigenfalls auch die Sommerzeitvariante dieser Mitteleuropäischen Zeit einzuführen.

Hat man gemeint! Wohl hat der Trumpf, den der Bundesrat ausgespielt hat, im Parlament gestochen: Wenn all' unsere Nachbarn auf die um eine Stunde vorverschobene Zählweise umstellen, kann die Schweiz nicht allein abseits stehen. Bundesrat Chevallaz drückte es noch etwas netter aus: "Wir sollten nicht ganz allein für uns klüger sein wollen als alle andern!" Im nachhinein aber hat die Opposition, die in den Verhandlungen des Prioritätsrates stumm geblieben und im Nationalrat, wo sie sich acht Tage später hinter einem Nichteintretensantrag gesammelt hatte, mit einem Stimmenverhältnis von drei zu eins vom Tisch gewischt worden war, eindruckliche 82'000 Unterschriften für das Referendum zusammengebracht.

Was hat die Opposition gegen die Sommerzeit anzuführen? Es sind vorwiegend vom landwirtschaftlichen Tagesablauf diktierte Ueberlegungen: Dass der Bauer seinen Tag nicht mehr so einteilen könnte, wie es ihm die Sonne diktiert und ihn die langjährige Erfahrung gelehrt haben. Eingeengt zwischen den vorgelegten Schulbeginn für seine minderjährigen Hülfen und den vorzeitigen Arbeitsschluss in den gewerblichen Betrieben für die Verarbeitung der Milch, hätte er auf einen der Natur widersprechenden Arbeitsrhythmus umzustellen. Und das aus dem einzigen Grund, weil andere - zumeist südliche - Länder mit einem anderen Klima dazu übergegangen sind, im März/April den Uhrzeiger um eine Stunde vorzurücken.

Als Touristikland par excellence sollten wir unsere Fahrpläne dem Umweltstandard anpassen. Sollten wir - doch müssen wir nicht! Gewiss gibt es bedeutsamere Anwendungsfälle für die Demonstration eidgenössischer Selbstständigkeitsregungen. Aber wenn wir schon einmal das einzige Land sind, in dem der Bürger "souverän" Fragen beantworten kann, die andernorts von Regierungen und Parlamenten endgültig entschieden werden, und nachdem bekanntgeworden ist, dass die Regierungen nördlich und östlich des Rheins über ein Veto des Schweizervolks keineswegs unglücklich wären, weil sie dadurch ermutigt würden, den Einwänden in ihrem eigenen Land gegen den europäischen Trend Rechnung zu

tragen, könnte das schweizerische Sonderzüglein sehr wohl Vorspann einer anerkannten internationalen Zugskomposition werden.

Es könnte den Regierungen hüben und drüben einmal mehr deutlich gemacht werden, dass man nicht um der schönen Gleichheit willen alles überall gleichmachen, gleichschalten muss. Es hat nichts, aber auch gar nichts mit Deutschfreundlichkeit oder Franzosenfeindlichkeit zu tun, welche der Separatist Jean Wilhelm der Politik "Berns" im Nationalrat vorwerfen wollte: Wenn in dieser Frage Bern und Bonn sich näherstehen als Bern und Paris, dann hat das nichts mit Sympathien oder Antipathien, sondern allein mit dem andern Stand der Sonne zu tun. Ob Bauer oder Städter: Der Uhrzeiger ändert daran nichts. Dieser weckt bestenfalls eine sommerliche Illusion!

### Mehr Unfälle wegen der Sommerzeit?

go. Durch die Einführung der sogenannten Sommerzeit würden viele Autofahrer dazu verleitet, gegen Abend etwas zu unternehmen, was sie sonst vielleicht nicht täten: einen kleinen Ausflug mit der Familie, mit Freunden, Besuch einer Sportveranstaltung oder irgendetwas anderes. Sei es, was es wolle, auf jeden Fall brächte die Sommerzeit an den Abenden einen vermehrten Autoverkehr und damit nicht nur einen vermehrten Energieverbrauch - statt eine Energieeinsparung! - sondern auch ein zusätzliches Unfallrisiko.

Weil es wegen der Sommerzeit am Abend eine Stunde länger hell ist, werden die Ausflügler auch später heimkehren. Am Morgen jedoch müssen sie gleich früh aufstehen. Damit stellt sich die Frage, ob nicht auch die verkürzte Nachtruhe die Unfallgefahren vergrössern wird: am Morgen auf dem Arbeitsweg, auf den Strassen allgemein, in der Industrie, im Haushalt, weil man müde und schläfrig ist. Unausgeschlafen werden namentlich auch die Kinder sein, die man am Abend vorher auf den Ausflug mitgenommen hat.

In seiner Botschaft zum Zeitgesetz an das Parlament hat der Bundesrat nur die angeblichen Vorteile der Sommerzeit ins Feld geführt, die Nachteile hat er verschwiegen. Hätten nicht ein paar junge Bauern mit Erfolg das Referendum ergriffen, könnten wir dazu überhaupt nichts mehr sagen. Die innert kurzer Zeit zusammengetragenen 82'870 gültigen Unterschriften beweisen, dass der Bundesrat das Parlament mit seinem Antrag überrumpelte und dass es gut ist, wenn nun das Volk das letzte Wort hat.

Wir sehen keine Notwendigkeit, dem Bundesrat die Kompetenz zu erteilen, unsere Uhren auf Brüssel, Paris und Rom auszurichten. Vor allem wollen wir nicht noch ein erhöhtes Unfallrisiko. Deshalb am 28. Mai: Zeitgesetz Nein!

---

### Kapitulation vor der Sommerzeit?

hs. Nur weil die zuständigen Instanzen einzelner Nachbarstaaten die Sommerzeit beschlossen haben, glaubt der Bundesrat, er müsse nachziehen und die Kompetenz zur Einführung der Sommerzeit ebenfalls bekommen. Selbstverständlich würde er diese unnatürliche Zeitverschiebung um eine Stunde im gegebenen Zeitpunkt tatsächlich auch vornehmen, denn sonst wäre die angeforderte Kompetenz ja überflüssig. Offenbar vertritt man im Bundeshaus die Auffassung, die seit Jahrzehnten bewährte schweizerische Zeitregelung, deren Grundlage die Mitteleuropäische Zeit (MEZ) bildet, müsse nun um jeden Preis durch ein neues Gesetz derjenigen einzelner Nachbarländer angepasst werden. Dieses Vorgehen darf man füglich als eine Kapitulation gegenüber der in einigen ausländischen Staaten ohne Volksbefragung bereits eingeführten Sommerzeit bewerten.

Das überflüssige Zeitgesetz ist nach einem ungenügenden Vernehmlassungsverfahren in beiden Kammern während der gleichen Session durchgepeitscht worden, ohne dass dem Geschäft eine entsprechende Dringlichkeit zugesprochen werden könnte. Weil ein paar junge Bauern das Referendum mit über 82'000 gültigen Unterschriften zustandebrachten, erhält das Schweizer Stimmvolk nun aber Gelegenheit, selber dazu Stellung nehmen zu können. Es ist indessen offensichtlich, dass das Unbehagen gegen die Sommerzeit gross geworden ist. Den wenigen Vorteilen, welche die unnötige Zeitverschiebung angeblich bringen soll, stehen ungleich gewichtigere Nachteile gegenüber. Da ist einmal die Gefahr von gesundheitlichen Schäden zu erwähnen, die sich als Folge einer verkürzten Schlafdauer einstellen können. Die Erfahrung zeigt, dass viele Kinder gewohnheitsmässig bei einbrechender Dunkelheit schlafen gehen. Weil nach der Einführung der Sommerzeit im Vergleich zu heute effektiv eine Stunde früher Tagwache wäre, müsste sich dies in entsprechend kürzeren Ruhezeiten auswirken. Verantwortungsbewusste Eltern und Erzieher machen denn auch deutlich auf die Gefahr eines gesundheitlich bedingten Leistungsabbaues der Kinder aufmerksam.

Dass die eindrückliche Unterschriftenzahl gegen das Zeitgesetz zu einem beachtlichen Teil aus landwirtschaftlichen Kreisen stammt, macht deutlich, dass insbesondere der bäuerliche Tagesablauf durch die geplante Zeitmanipulation empfindlich gestört würde. Die Arbeit der Bauern richtet sich seit jeher nach der Natur. Dabei kommt dem Stand der Sonne eine zentrale Rolle zu. Auch wenn sich in der Landwirtschaft in den letzten Jahren infolge der Mechanisierung und Rationalisierung grosse und nachhaltige Veränderungen vollzogen haben, so richten sich Aussaat, Pflege und Ernte der Ackerfrüchte immer noch weitgehend nach dem Stand der Sonne. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, bei den Feldarbeiten mitzuhelfen, weiss aus Erfahrung, dass die Zeitverschiebung um eine Stunde nur als naturwidrig zu bezeichnen ist. Die entsprechenden Auswirkungen auf Mensch und Tier würden nicht auf sich warten lassen. Neben den Bauern können sich jedoch auch andere Kreise für die geplante Umstellung der Schweizer Uhren nicht begeistern. Erwähnt sei lediglich die Swissair, die ebenfalls mehr Nachteile als Vorteile sieht.

Man kann nur bedauern, dass das Vernehmlassungsverfahren für das Zeit-

gesetz so mangelhaft durchgeführt wurde. Möglicherweise hätte das Parlament nach einem angemessenen Meinungsbildungsprozess über diese Vorlage anders entschieden. Rund 3,7 Millionen Stimmbürger haben es indessen am 28. Mai in der Hand, mit dem Stimmzettel die eingeleitete Kapitulation vor der Sommerzeit zu verhindern. Ein Experiment Sommerzeit, wie es während des letzten Weltkrieges als kriegswirtschaftliche Massnahme auf ausländischen Druck hin während zwei Jahren durchexerziert wurde, braucht unser Land sicher nicht.

### Sommer-Zeit - Mofa-Zeit...

rl. In allen bewohnten Gebieten ist der Mofa-Lärm ein Problem, vielerorts sogar eine Plage. Die Jugendlichen deswegen zu verurteilen, selbst wenn das unnötige Herumfahren gesetzlich verboten ist, wäre abwegig - auch wir mussten uns als jung "austoben", wobei sowohl die Technik noch nicht so weit war, als auch das Geld fehlte, um dieses Austoben mit dem Mofa zu bewerkstelligen.

Der Mofa-Lärm ist natürlich an schönen Sommerabenden stärker, und je länger der Abend, desto länger auch der Lärm. Würde nun die Schweiz zur sogenannten Sommerzeit übergehen und die Uhren vom Frühling bis in den Herbst um eine Stunde vorstellen, kann man sich leicht ausrechnen, dass dann die Strassen abends auch eine Stunde länger bevölkert wären. Auch mit Mofas... Das sollte man sich ebenfalls überlegen, wenn man der Meinung ist, es wäre eigentlich der "Plausch", dank der Sommerzeit (und einer Stunde weniger Schlaf!) über einen "längeren" **Abend** und über mehr Freizeit für Hobbies verfügen zu können.